

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Furcht und Elend des Dritten Reiches

von Bertolt Brecht

Mitarbeit Margarete Steffin

Premiere: Samstag, 10. Dezember 2016 um 19:30 Uhr im Megastore

Besetzung:

Andreas Beck
Raafat Daboul
Alexander Xell Dafov
Frank Genser
Bettina Lieder
Carlos Lobo
Uwe Schmieder
Friederike Tiefenbacher
Merle Wasmuth

Regie	Sascha Hawemann
Bühne	Wolf Gutjahr
Kostüme	Ines Burisch
Live-Musik	Xell
Licht	Sibylle Stuck
Dramaturgie	Dirk Baumann
Regieassistentz	Maximilian Lindemann
Bühnenbildassistentz	María Reyes Pérez
Kostümbildassistentz	Yaroslava Sydorenko
Inspizienz	Tilla Wienand
Soufflage	Ginelle Lindemann

Informationen www.theaterdo.de www.youtube.com/schauspieldortmund
www.facebook.com/schauspieldortmund www.twitter.com/schauspieldo

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung / Kurzvita Bertolt Brecht
- 2 Entstehung "Furcht und Elend des Dritten Reiches"
- 3 Das epische Theater
- 4 Begriffserläuterungen im historischen Kontext
- 5 Aufsätze über den Faschismus
- 6 Gedicht "An die Nachgeborenen" von Bertolt Brecht/Hanns Eisler
- 7 Textstellen für den Unterricht
- 8 Einheitsfrontlied

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung „Furcht und Elend des Dritten Reiches“

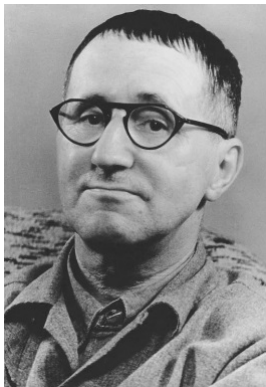
Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg: Ein Amtsrichter, der zu jeder Rechtsbeugung bereit ist, wenn er nur wüsste, welche politisch verlangt ist, ohne dass er sein Gesicht verliert. Ein SA-Mann, der in privater Runde einen Arbeitslosen im Spiel provoziert, um ihn aufs Glatteis zu führen – aber ist das wirklich nur ein Spiel? Eine jüdische Frau unmittelbar vor ihrer Flucht: Sie verabschiedet sich „auf Reisen“ – doch Freunde und selbst ihr Mann wissen Bescheid und spielen mit. Eltern, die fürchten, dass ihr eigener Sohn sie bespitzelt. Das sind nur einige Szenen, die Bertolt Brecht zu seinem Kaleidoskop *Furcht und Elend des Dritten Reiches* zusammengestellt hat. Sie spiegeln den Zustand einer totalitären Gesellschaft, in der sich Gedanken und Überzeugungen zu einem Klima der Angst zusammenballen. Auf „Zeitungsnotizen und Augenzeugenberichten“ beruhend fangen die Szenen den Geist ein, der im Hitler-Deutschland der 1930er Jahre herrschte – ein vergiftetes politisches Klima, das auf das Leben der kleinen Leute übergreift.

Deutschland 2016: Neuerlich herrscht ein Klima der Angst, das Populismus und Teile des Journalismus bereitwillig befeuern. *Furcht und Elend des Dritten Reiches* klingt wie ein Echo vergangener Tage, das seinen Widerhall im Jetzt findet: So sah es damals in unserem Land aus – und wie heute?

Das 24 Szenen umfassende Stück *Furcht und Elend des Dritten Reiches* gehört zu Brechts bekanntesten Werken. Sascha Hawemann zeigt mit seiner Inszenierung seine zweite Arbeit am Schauspiel Dortmund.

Quelle: www.theaterdo.de/schauspiel

Kurzvita Bertolt Brecht Geb. 10. Februar 1898 in Augsburg/Bayern
Gest. 14. August 1956 in Berlin/DDR



(c)Bundesarchiv, Bild 183-W0409-300 / Kolbe, Jörg / CC-BY-SA 3.0

1917/18	Studium der Naturwissenschaften und Medizin München
1918	Krankenwärter in einem Militärlazarett. In dieser Zeit wird er zum erbitterten Kriegsgegner, es entstehen zahlreiche Gedichte
1918	Während der Novemberrevolution ist er in Augsburg Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates
1920	Dramaturg in München, Anfang der 20er: Aufenthalte in Berlin häufen sich
1922	freier Schriftsteller
1922	Heirat mit Opersängerin Marianne Zoff
1924	Übersiedlung nach Berlin
1925-33	Elisabeth Hauptmann Mitarbeiterin; beteiligt an Entstehung aller Brecht-Stücke
1928/29	Besuch der Marxistischen Arbeiterschule
1929	Beginn seiner zweiten Ehe mit der Schauspielerin Helene Weigel
1933	Flucht vor den Nationalsozialisten nach Prag und Wien weiter über die Schweiz und Frankreich nach Svendborg/Dänemark Arbeit für den Deutschen Freiheitssender

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1926-39	Mitherausgeber der Moskauer Zeitschrift „Das Wort“ 1940 Flucht über Schweden nach Finnland
1941-47	Exil in Kalifornien
Oktober 1947	Vorladung zum Verhör vor das „Komitee für unamerikanische Betätigungen“ in Washington, Flucht nach Zürich
1948	Rückkehr nach Ost-Berlin
November 1949	Gründung des „Berliner Ensemble“, Umzug mit seinem Ensemble in das Theater am Schiffbauerdamm

Werke und Stücke u.a.: Die Dreigroschenoper, Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny, Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui, Furcht und Elend des Dritten Reiches, Lehrstücke; (Lyrikbände) Die Hauspostille, Svendborger Gedichte; (Prosa) Geschichten vom Herrn Keuner
Quelle: *Brechtreiz*

2 Entstehung des Stückes "Furcht und Elend des Dritten Reiches"

Aus Pressemeldungen und Augenzeugenberichten stellen Brecht und Margarete Steffin ab 1934/35 Material über Alltagsereignisse im faschistischen Deutschland zusammen.

Die Materialsammlung und die in der Folgezeit entstehenden Gedichte geben erste Anregungen für eine Szenenfolge. Unter dem vorläufigen Titel *Die Angst* (Untertitel: *Seelischer Aufschwung des deutschen Volkes unter der Naziherrschaft*) liegen im August die ersten fünf Szenen vor: *Der Spitzel*, *Die jüdische Frau*, *Rechtsfindung*, *Medizin* (später: *Die Berufskrankheit*) und *Das Kreidekreuz*. Im November sind sieben der kleinen Stücke abgeschlossen, im April 1938 liegen 17 vor. Im Anklang an Honoré de Balzacs Roman *Glanz und Elend der Kurtisanen* (1839-1847) nennt Brecht die Folge nun *Furcht und Elend des III. Reiches*. Neben den fünf genannten enthält sie die Szenen *Volksgemeinschaft*, *Dienst am Volke*, *Der Entlassene*, *Physiker 1935*, *Zwei Bäcker*, *Winterhilfe*, *Die Internationale*, *Der Bauer füttert die Sau*, *Der alte Kämpfer*, *Arbeitsbeschaffung 1937*, *Was hilft gegen Gas?* Und *Der fehlende Mann* (später: *Volksbefragung*).

Bei der Uraufführung am 21. Mai 1938 in der Pariser Salle d'Iéna werden acht von inzwischen 25 Szenen gezeigt. Der von Regisseur Slatan Dudow gewählte Titel *99%* (Untertitel: *Bilder aus dem Dritten Reich*) spielt auf das offiziell verkündete Ergebnis der Reichstagswahl vom 10. April 1938 an, die mit einer Volksabstimmung über den „Anschluss“ Österreichs an das faschistische Deutschland verbunden war. Das Ensemble besteht aus Laiendarstellern und dem Kollektiv des Emigrantenkabarets „Die Laterne“, obgleich sich Brecht repräsentativere Darsteller wie Ernst Busch oder emigrierte und am Züricher Schauspielhaus engagierte Bühnenkünstler gewünscht hatte. Ungeteilte Zustimmung erhält die politische Dimension der Aufführung: eine „antifaschistische Kundgebung im Sinne einer Volksfront“, die „nicht nur die Wehrlosigkeit und Ohnmacht dieser Unterdrückten, nicht nur ihre Entwürdigung (...), sondern auch die Widerstandsregungen und Widerstandsmethoden gegen den Nationalsozialismus“ zeigt (*Deutsche Volks-Zeitung, Paris*).

Brecht betrachtet die Zusammenstellung der zwischen Juli 1937 und Juni 1938 geschriebenen 27 Szenen als „Montage“, die eine von ihm entwickelte, an Erfahrungen der revolutionären Arbeiterbewegung orientierte künstlerische Methode unter neuen Bedingungen erprobt: „So hält das proletarische Theater im Exil das Theater im Gang!“ Die kleinen Stücke bilden für ihn eine „Gestentafel“: „eben die Gesten des Verstummens, sich Umblickens, Erschreckens usw., die Gestik unter der Diktatur. Das *epische Theater* kann damit zeigen, dass sowohl ‚Interieurs‘ als auch beinahe naturalistische Elemente in ihm möglich sind.“

3 Das epische Theater

In Brechts literarischem Werk (Dramen, Lyrik, Prosa) spielen Motive wie soziale Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen und politische Verhaltensweisen von Menschen eine entscheidende Rolle. Er will als Stückeschreiber ein analytisches Theater, das den Zuschauer zum distanzierenden (Nach-)Denken und kritischen Hinterfragen anregt. Das von ihm entwickelte epische Theater bricht deshalb radikal mit allen vorherigen Theaterkonzeptionen, indem es die Desillusionierung des Zuschauers betreibt und die imaginäre „vierte Wand“ niederreißt, die im traditionellen Theater das Geschehen auf der Bühne zum Zuschauer hin durch die Illusion von möglichst großer Authentizität abschließt. Zu diesem Zweck „verfremdet“ er das Spiel, um es als „Spiel“ gegenüber dem wirklichen Leben erkennbar zu machen, mittels so genannter „V-Effekte“. In seinen Stücken verzichtet Brecht z.B. häufig auf einen kontinuierlichen Handlungsverlauf, die Schauspieler treten aus der Szene heraus und wenden sich mit Kommentaren an den Zuschauer, es gibt Prologe und Epiloge, eine Erzählerfigur schaltet sich ein, das Bühnenbild liefert keine perfekte Illusion, es arbeitet mit Versatzstücken. Der Zuschauer soll so Distanz zu den Figuren und der Handlung auf der Bühne entwickeln, das Gezeigte als eine Parabel auf allgemeine gesellschaftliche Verhältnisse verstehen und dazu angeregt werden, die Ursachen der dargestellten Missstände zu ergründen und als veränderbar zu erkennen. ...Ebenso wird vom Schauspieler Reflexion verlangt. Er soll sich nicht wie in der traditionellen Theaterpraxis in die Rolle einfühlen, sondern von außen, d.h. Analysierend an sie herangehen, die Figur und ihr Handeln bloß „zeigen“, nicht aber die Figur „sein“.

Textstelle aus der Dortmunder Fassung

Und nun kommt Brecht ins Spiel: Das Theater muss die Welt so zeigen, wie sie ist:
von den Menschen gemacht und veränderbar.
Die Einfühlung ist durch die Verfremdung zu ersetzen.

Vermittels der Verfremdungstechnik, dem sogenannten „V- Effekt“,
stellen die Schauspieler die Vorgänge nun völlig anders dar,
so daß der Zuschauer staunen muss, er sich noch andere Reaktionen der Jüdin oder des Arabers oder der
Mitmenschen vorstellen kann als nur Verbitterung, Angst oder Zorn.

Die Haltung der Rollen wird sozusagen verfremdet, das heißt, sie wird als
eigentümlich, auffallend, bemerkenswert dargestellt,
als gesellschaftliches Phänomen, das nicht selbstverständlich ist.
Die gezeigte Reaktion wird als nur eine mögliche gezeigt, als historische, vergängliche, veränderbare.

Damit bekommt der Zuschauer sozusagen eine neue Haltung.
Er sieht die Menschen auf der Bühne nicht mehr nur als Unveränderbare,
Unbeeinflussbare, ihrem Schicksal hilflos Ausgelieferte an.

Sondern er sieht: dieser Mensch ist so und so,
weil die Verhältnisse so und so sind.
Und die Verhältnisse sind so und so,
weil der Mensch so und so ist. Mensch und Verhältnisse sind anders vorstellbar.

Das Theater versucht nicht mehr den Zuschauer nur besoffen zu machen, oder
mit Illusionen auszustatten, oder die Welt da draußen vergessen zu machen,
- Nein -

Das Theater legt dem Zuschauer nunmehr die Welt vor - zum Zugriff - .
Der Zuschauer ist der große Änderer, der in die gesellschaftlichen Prozesse eingreifen kann..

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

4 Begriffserläuterungen im historischen Kontext

Der **Arbeitsdienst** umfasste – seit 1933 – junge Männer, kaserniert untergebracht, für staatliche Bauvorhaben. Auf diese Weise erhielten Arbeitslose eine Beschäftigung mit niedrigem Gehalt (Sold) und zugleich eine paramilitärische Vorbildung. Im Juni 1935 wurde per Gesetz der „Reichsarbeitsdienst“ (RAD) mit halbjähriger Dienstpflicht obligatorisch für die männliche Jugend.

Arbeitsbeschaffung Die nationalsozialistische Regierung verkündete 1933 zwei besondere „Arbeitsbeschaffungsprogramme“, gerichtet auf Notstandsarbeiten und den Bau der „Reichsautobahn“.

Blockwart Der „Block war die unterste Organisationseinheit der NSDAP und der DAF (Deutschen Arbeitsfront). Er erfasste deren Mitglieder in einem kleinen Wohngebiet (Häuserblock). Der Blockwart war Leiter eines Blocks in der Organisation „Kraft durch Freude“; eine seiner wichtigsten Aufgaben war die Überwachung der Bürger.

HJ "Hitlerjugend" -ist die Bezeichnung für Mitglieder der nationalsozialistischen Jugendorganisation.

Kraft durch Freude (KdF): Unterorganisation der „Deutschen Arbeitsfront“, die – seit November 1933 – durch soziale Maßnahmen und Vergünstigungen (großangelegte Kulturveranstaltungen, Ferienreisen usw.) die Arbeiter politisch neutralisieren und für den Faschismus gewinnen sollte.

Kott und Söhne... als *rein jüdisches Geschäft*: Anspielung auf die häufig geübte Praxis, Unternehmen und Geschäfte aus jüdischem Besitz billig aufzukaufen. Die Eigentümer sind auf Grund der nationalsozialistischen Gesetze oder wegen des gegen sie verhängten Käuferboykotts nicht mehr in der Lage, ihre Betriebe weiterzuführen; zum Teil bereiten sie sich auch auf die Emigration vor.

Das Mahnwort Mahnworte sind Sprüche eines nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses, die zum Programm der Hitlerjugend gehören und von deren Mitgliedern auswendig gelernt werden mussten.

Mottenpost Im Volksmund abschätzige Bezeichnung für die einflussreiche bürgerliche Massenzeitung *Berliner Morgenpost*. Kurzbezeichnung für das Presseorgan der NSDAP, *Völkischer Beobachter*.

Schutzhäftling In der nationalsozialistischen Terminologie Bezeichnung für politische Häftlinge, die ohne Gerichtsbeschluss in Untersuchungshaft, Konzentrationslager oder Gefängnis eingeliefert wurden, um sie angeblich vor dem handgreiflichen Zorn des Volkes zu „schützen“.

Untermenschen Im nationalsozialistischen Sprachgebrauch von Friedrich Nietzsches Ideal des „Übermenschen“ hergeleitete generalisierende Bezeichnung für Angehörige „nichtarischer Rassen“ (Juden, „Sinti und Roma“) und osteuropäischer Völker (Slawen).

Winterhilfswerk (WHW) war – seit 1933 – eine Sammelaktion (für Geld und Sachwerte) zur Unterstützung hilfebedürftiger Bürger. Seit 1936 wurde das WHW verstärkt dazu benutzt, zusätzliche Mittel für die Aufrüstung zu beschaffen. (1937/38 fast 300 Millionen Reichsmark und Sachspenden im Wert von über 100 Millionen Reichsmark)

Zink Hier wird darauf angespielt, dass die Leichen ermordeter Antifaschisten, unter Berufung auf Hygienegesetze, oft in verschlossenen Zinksärgen übergeben wurden, so dass die Todesursache nicht nachprüfbar war.

5 Aufsätze über den Faschismus: Furcht und Elend der Dritten Reiches

Wir können nicht bezweifeln, dass der Anblick Deutschlands, unserer Heimat, in diesen Jahren der Welt schrecklich geworden ist; soweit die Welt bürgerlich ist, der bürgerlichen Welt. Selbst unter den Freunden des Dritten Reiches dürfte es kaum einen geben, der niemals über dieses Deutschland erschrocken ist.

Von ihm sprechend, verwandeln sich die Menschen in Rätselrater.

Eine beliebte Lösung des Rätsels, die wir zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Sprachen, auch in unserer eigenen, gelesen haben, heißt so: In diesem Land mitten in Europa, einer alten Pflanzstätte der Kultur, ist fast über Nacht die Barbarei ausgebrochen, ein entsetzlicher, ursachloser, plötzlicher Anfall von Raserei. Die guten Mächte sind besiegt wurden, und die bösen sind zur Herrschaft gekommen. Das ist eine Lösung des Rätsels, nach der die Barbarei von der Barbarei kommt. Das Treiben kommt von den Trieben. Die Triebe kommen nirgendsher, sondern sind da. Das Dritte Reich ist nach dieser Lösung ein Naturereignis, einem Vulkanausbruch vergleichbar, der blühende Gefilde verwüestet.(...)

Deutschland, unsere Heimat, hat sich in ein Volk von 2 Millionen Spitzeln verwandelt.

Sein Leben besteht in dem Prozess, der ihm gemacht wird. Es besteht nur aus Schuldigen.

Was der Vater dem Sohn sagt, sagt er, um nicht verhaftet zu werden. Der Priester blättert seine Bibel durch, Sätze zu finden, die er aussprechen kann, ohne verhaftet zu werden. Der Lehrer sucht für irgendeine Maßnahme Karls des Großen einen Beweggrund, den er lehren kann, ohne dass man ihn verhaftet. Den Totenschein unterzeichnend, wählt der Arzt die Todesursache, die nicht zu seiner Verhaftung führt. Der Dichter zerbricht sich den Kopf nach einem Reim, für den man ihn nicht verhaften kann. Und um der Verhaftung zu entgehen, beschließt der Bauer, seine Sau nicht zu füttern.(...)

Der Gedanke, dass die Barbarei von der Barbarei kommt, löst das schreckliche Rätsel Deutschland nicht. Das Maß der Gewalttaten lässt einen Schluss zu auf das Maß der Auflehnung. Insofern sind die Gewalttaten nicht von selbstherrlichen Trieben, sondern von Berechnungen verursacht und haben bei aller Dumpfheit, Widersprüchlichkeit, Verfehltheit ein rationelles Moment in sich. Aber wie die Bedrückung von verschiedener Art ist, so auch die Auflehnung. Jene Schichten des Volkes, die erschrocken die Frage aufwerfen: *Wie viele* kulturzerstörenden Mittel sind wirklich nötig, um den Großbesitz an Kapital, Boden, Maschinerie aufrechtzuerhalten, bekommen vom Regime vielleicht eben doch eine wahre Antwort, wenn es brüllt: Genau so viele, wie wir anwenden! Sollte es nötig sein, dass auch die Schichten erst in jenen Zustand der äußersten Vertierung getrieben werden müssen, gegen den sich nach dem Wort der sozialistischen Klassiker das Proletariat in seinem Kampf um die Menschenwürde wehrt? Wird erst das Elend die Furcht besiegen?

Auszug aus: „Furcht und Elend des Dritten Reiches“, in: Brecht, Bertolt: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 22. S. 246-251. Aufsätze über den Faschismus/ Politik & Gesellschaft

6 An die Nachgeborenen von Bertolt Brecht

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!
Der dort ruhig über die Straße geht
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt
Aber glaubt mir: das ist nur Zufall. Nichts
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu essen.
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt
Bin ich verloren.)

Man sagt mir: Iss und trink du! Sei froh, dass du hast!
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn
Ich es dem Hungernden entreiße, was ich esse, und
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?
Und doch esse und trinke ich.

(...)
Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit.
Die Sprache verriet mich dem Schlächter.
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.
So verging meine Zeit,
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel
Lag in großer Ferne
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich
Kaum zu erreichen.
So verging meine Zeit,
Die auf Erden mir gegeben war.

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut
In der wir untergegangen sind
Gedenkt
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht
Auch der finsternen Zeit
Der ihr entronnen seid.

Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Dabei wissen wir doch:
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit
verzerrt die Züge.
Auch der Zorn über das Unrecht
Macht die Stimme heiser. Ach, wir
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit
Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es so weit sein wird
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist
Gedenkt unserer Mit Nachsicht.

Quelle: Aus "An die Nachgeborenen" von Bertolt Brecht

7 Textstelle DER SPITZEL

Sie läuft aus dem Zimmer. Man hört sie rufen. Sie kehrt zurück.

FRAU FURCKE Er ist wirklich weg!

KARL FURCKE Warum soll er denn nicht weg sein?

FRAU FURCKE Aber es regnet doch in Strömen!

KARL FURCKE Warum bist du denn so nervös, wenn der Junge mal weggeht?

FRAU FURCKE Was haben wir denn geredet?

KARL FURCKE Was hat das damit zu tun?

FRAU FURCKE Du bist so unbeherrscht in letzter Zeit.

KARL FURCKE Was hat das damit zu tun, daß der Junge weg ist?

FRAU FURCKE Aber du weißt doch, daß sie zuhören.

KARL FURCKE Unsinn. Und?

FRAU FURCKE Und wenn er es dann herumerzählt? Sie werden doch direkt aufgefordert, daß sie alles melden. Es ist so komisch, daß er so still weggegangen
Ich möchte wissen, was er noch mit angehört hat.

KARL FURCKE Aber er weiß doch, was geschieht, wenn Leute angezeigt werden.

FRAU FURCKE Und der Junge, von dem Schmulkes erzählt haben?
Sein Vater soll noch immer im Lager sein.

KARL FURCKE Das ist ja alles Unsinn!
Er läuft ins andere Zimmer und ruft nach dem Knaben.

7 Textstelle DIE JÜDISCHE FRAU

Es ist Abend. Eine Frau packt Koffer. Sie wählt aus, was sie mitnehmen will. Mitunter nimmt sie wieder etwas aus dem Koffer und gibt es an seinen Platz im Zimmer zurück, um etwas anderes einpacken zu können. Lange schwankt sie, ob sie eine große Fotografie ihres Mannes, die auf der Kommode steht, mitnehmen soll. Dann läßt sie das Bild stehen. Sie wird milde vom Packen und sitzt eine Weile auf einem Koffer, den Kopf in die Hand gestützt. Dann steht sie auf und telefoniert.

DIE FRAU Hier Judith Keith. Doktor, sind Sie es? – Guten Abend. Ich wollte nur eben mal anrufen und sagen, daß ihr euch jetzt doch nach einem neuen Bridgepartner umsehen müßt, ich verreise nämlich. - Nein, nicht für so sehr lange, aber ein paar Wochen werden es schon werden. - Ich will nach Amsterdam. - Ja, das Frühjahr soll dort ganz schön sein. – Ich habe Freunde dort. Nein, so plötzlich kam es gar nicht, ich habe nur immer verschoben, aber jetzt muß ich. - Ja, aus unserm Kinobesuch wird jetzt auch nichts mehr, grüßen Sie Thekla. - Vielleicht rufen Sie ihn sonntags mal an? - Also auf Wiedersehen! - Ja, sicher, gern! Adieu!

(...)

Sie hält inne. Eine Tür geht. Sie macht sich hastig zurecht. Ihr Mann tritt ein.

DER MANN Was machst du denn? Räumst du?

DIE FRAU Nein.

DER MANN Warum packen?

DIE FRAU Ich möchte weg.

DER MANN Was heißt das?

DIE FRAU Wir haben doch gesprochen, gelegentlich, daß ich für einige Zeit weggehe. Es ist doch nicht mehr sehr schön hier.

DER MANN Das ist doch Unsinn.

DIE FRAU Soll ich denn bleiben?

DER MANN Wohin willst du denn?

DIE FRAU Nach Amsterdam. Eben weg.

DER MANN Aber dort hast du doch niemanden.

DIE FRAU Nein.

DER MANN Warum willst du denn nicht hierbleiben? Meinetwegen mußt du bestimmt nicht gehen.

DIE FRAU Nein.

DER MANN Du weißt, daß ich unverändert bin, weißt du das, Judith?

DIE FRAU Ja.

Sie stehen stumm zwischen den Koffern.

DER MANN Und es ist nichts sonst, was dich weggehen macht?

DIE FRAU Das weißt du.

DER MANN Vielleicht ist es nicht so dumm. Du brauchst ein Auf schnaufen. Hier erstickt man.
Ich hole dich. Wenn ich nur zwei Tage jenseits der Grenze bin, wird mir schon besser sein.

DIE FRAU Ja, das solltest du.

DER MANN Allzulang geht das hier überhaupt nicht mehr. Von irgendwoher kommt der Umschwung.
Das klingt alles wieder ab wie eine Entzündung. - Es ist wirklich ein Unglück.

DER MANN Wann willst du denn fahren?

DIE FRAU Neun Uhr fünfzehn.

DER MANN Und wohin soll ich das Geld schicken?

DIE FRAU Vielleicht hauptpostlagernd Amsterdam.

(...)

8 Einheitsfrontlied von Bertolt Brecht / Hanns Eisler

Und weil der Mensch ein Mensch ist
Drum will er was zu Essen, bitte sehr!
Es macht ihn ein Geschwätz nicht satt
Das schafft kein Essen her.
Drum links, zwei, drei! Drum links, zwei, drei!
Wo dein Platz, Genosse, ist!
Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront
Weil du auch ein Arbeiter bist.

Und weil der Mensch ein Mensch ist
Hat er Stiefel im Gesicht nicht gern.
Er will unter sich keinen Sklaven sehn
Und über sich keinen Herrn.
Drum links, zwei, drei! Drum links, zwei, drei!
Wo dein Platz, Genosse, ist!...

Erarbeitung des Materials: Sarah Jasinszczak (Theaterpädagogin Schauspiel)

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de